Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormal. Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. [illegible] 2779. Postscheckkonto: Dortmund 2082.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Samstag, den 2. Oktober 1943

Der Reichsbauernführer zum Erntedanktag

„Das tägliche Brot für ein weiteres Jahr gesichert"

dnb. **Berlin**, 2. Oktober. Der Reichsbauernführer Herbert Backe hat zum Erntedanktag folgenden Aufruf an das Landvolk erlassen: „Deutsches Landvolk! Du deutscher Bauer, deutsche Bäuerin, Landarbeiter und Landarbeiterin hast trotz ungezählter Schwierigkeiten und mit aufopferungsvoller Einsatzbereitschaft auch im vierten Kriegsjahre eine gute Ernte erstellt und eingebracht. Das tägliche Brot des Volkes ist damit wiederum für ein weiteres Jahr gesichert. Der Wille unserer Feinde, uns durch Hunger in die Knie zu zwingen, ist zunichte gemacht. Das Landvolk hat damit dem Führer und seinen Soldaten den besten Dank ausgestattet, den es ihnen erweisen konnte. Ich bin überzeugt, daß du, deutsches Landvolk, alles tun wirst, bis zum Aeußersten tun werdet, sowohl in der Erzeugung als auch in der Ablieferung. Im Bewußtsein unserer Verantwortung für die Zukunft Großdeutschlands gehen wir nach einer Stunde stiller Besinnung am Erntedanktag wieder an die Arbeit — in unwandelbarer Treue zum Führer und des Sieges und des Sieges unserer Waffen gewiß."

Keine Beflaggung am Erntedanktag

Berlin, 1. Oktober. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Erntedanktag übliche allgemeine Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

OKW: 1. Oktober

Voller Abwehrerfolg bei Saporoschje

Von 216 angreifenden Panzern 140 abgeschossen — Großer Erfolg der Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat September

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Landfront des Kuban-Brückenkopfes wiesen unsere Truppen mehrere starke Angriffe der Sowjets ab. Feindliche Kampfgruppen, die erneut zu landen versuchten, wurden vernichtet.

Im Kampfraum südöstlich Saporoshje brachten die gestrigen Kämpfe einen vollen Abwehrerfolg. Die mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften unternommenen Durchbruchsversuche des Feindes wurden abgeschlagen. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste. Von 215 angreifenden Panzern wurden 140 vernichtet. Am mittleren Dnepr sind noch erbitterte Kämpfe um einzelne Landeköpfe im Gange. In verschiedenen Abschnitten der Mitte und im Norden der Ostfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit zusammengefaßten Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwadern wirkungsvoll in die Kämpfe südöstlich Saporoshje und am mittleren Dnepr ein.

Ein Unterseeboot versenkte im Schwarzen Meer einen feindlichen Dampfer von 800 BRT.

An der süditalienischen Front kam es gestern nur südlich des Vesuvs zu nennenswerten Kämpfen. Vorstöße britischer Panzerkräfte wurden blutig abgewiesen.

Im Mittelmeer erzielte die Luftwaffe Bombentreffer auf zwei feindlichen Kriegsfahrzeugen und beschädigte sie schwer. Begleitende Jäger schossen hierbei 3 feindliche Flugzeuge ab.

Bei den feindlichen Luftangriffen am 29. September und in der Nacht zum 30. September wurden trotz ungünstiger Witterung über Westdeutschland und im niederländischen Küstenraum 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat September: 1 Schlachtschiff, 3 Kreuzer, 20 Zerstörer, 3 Torpedoboote, 13 Schnellboote, 1 Unterseeboot und mehrere kleine Unterseeboote, 2 Minensuchboote, 2 Bewacher und 20 Landungsboote.

Beschädigt wurden: 1 Schlachtschiff, 18 Kreuzer, 17 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 8 Schnellboote, 15 Landungsboote u. 5 andere Kriegsfahrzeuge.

Ferner wurden 55 Handelsschiffe mit zusammen 315 700 BRT. und 1 Transportsegler versenkt oder vernichtet und 133 weitere Schiffe mit über 600 000 BRT. beschädigt. Die Beschädigungen zahlreicher getroffener Kriegs- und Handelsschiffe sind so schwer, daß auch mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Starke sowjetische Angriffe an der Liza abgeschlagen

Durchbruchsversuche vereitelt

DNB Berlin, 1. Oktober

Am 27. September vor Tagesanbruch griffen zusammengezogene sowjetische Kräfte in Stärke von mehr als einem Bataillon unsere Höhenstellungen in einem Abschnitt an der Liza im hohen Norden der Ostfront nach lebhafter Artillerievorbeitung an, um einen Durchbruch durch die deutschen Stellungen zu erzwingen. Der Feind stieß jedoch auf die Abwehr unserer dort eingesetzten Gebirgsjäger, die im sofortigen Gegenstoß die zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewisten aus einzelnen Grabenstücken, in die sie eingedrungen waren, hinauswarfen. In verbissenem Nahkampf, bei dem sich der erprobte Angriffsgeist unserer an der Murmansk-front kämpfenden Soldaten erneut bewährte, wurden den Sowjets so schwere Verluste zugefügt, daß sie nach kaum einstündigem Gefecht aufgerieben waren. Sie büßten allen 780 Tote ein und ließen viele Waffen sowie einige Gefangene in unserer Hand, während die eigenen Verluste gering waren.

Ein von sowjetischen Fliegerverbänden in den frühen Morgenstunden des 27. September durchgeführter Angriff auf einen Flugplatz im hohen Norden wurde ebenfalls abgeschlagen. Der Anflug der Kampfflugzeuge, Schlachtflieger und Jäger des Feindes war rechtzeitig erkannt worden. Durch die sehr schnell einsetzende Jagdabwehr zum Kampf gestellt, sowie durch die Flak schon vor Erreichen des Zieles unter heftiges Feuer genommen konnte der sowjetische Verband so zersplittert werden, daß der Angriff ohne jede Wirkung blieb. Zehn feindliche Flugzeuge wurden hierbei von unseren Jägern, drei weitere von der Flak abgeschossen. Mehrere sowjetische Flugzeuge zogen mit starken Rauchfahnen, die von schweren Beschädigungen zeugten, nach Osten ab.

Im Laufe des Monats September haben die im hohen Norden eingesetzten deutschen Luftwaffenverbände ihre Ueberlegenheit über die sowjetische Luftwaffe wiederholt bewiesen. Bei Angriffen feindlicher Bomber- und Jägerformationen auf Land- oder Seeziele im Gebiet des nördlichen Eismeeres wurden in dieser Zeit bei nur geringfügigen eigenen Verlusten insgesamt 122 meist mehrmotorige sowjetische Bomber abgeschosssen. Die Abschußziffern bei den einzelnen Angriffen lagen fast in allen Fällen weit über 50 vH. Diese Erfolge sind um so beachtlicher, als Besatzungen und Material der Flugzeuge durch die besonderen Witterungsverhältnisse ungleich mehr beansprucht werden als an irgendwelchen anderen Fronten des Krieges.

Das Eichenlaub für Oberst Reinhardt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 1. Oktober

Der Führer verlieh am 29. September 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Alfred Reinhardt, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 306. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Italienische Verräterregierung gebildet

Lissabon, 1. Oktober

Das britisch-nordamerikanische Hauptquartier in Nordafrika meldet, daß an Bord eines Kriegsschiffes vor Malta Besprechungen zwischen dem nordamerikanischen General Eisenhower und dem Verräter Badoglio stattgefunden hätten. Ferner meldet die gleiche militärische Kommandostelle am Freitag morgen, daß nunmehr eine italienische Exilregierung gebildet worden sei. Diesem Emigrantenausschuß gehören an: Marschall Badoglio als Ministerpräsident, General Ambrosio als Generalstabschef, General Roatta als Stabsschef des Heeres, Admiral Cuurten als Marineminister, General Sandalli als Luftfahrtminister und der Herzog von Aquarone als königlicher Hausminister.



Reichsminister Rust 60 Jahre

Große Erfolge der Japaner

642 Flugzeuge und 125 Kriegsschiffe von den Japanern ausgeschaltet

dnb. **Tokio**, 1. Oktorber. Insgesamt wurden laut Domei in den Monaten August und September einschließlich der Erfolgsziffern, die am Freitag für den Monat September vom Hauptquartier herausgegeben wurden, im Gebiet der Salomon-Inseln 642 Feindflugzeuge abgeschossen oder beschädigt und 125 Kriegsschiffe und andere Schiffe versenkt bzw. beschädigt. Abgeschossen wurden 611 Feindflugzeuge, schwer beschädigt 31. Versenkt: Zehn große Transporter, sechs mittlere und fünf kleinere, ein Kreuzer, zwei leichte Kreuzer oder große Zerstörer, drei Zerstörer, zehn Torpedoboote, 29 Landungsfahrzeuge, eine Barke und fünf andere Schiffseinheiten. Schwer beschädigt: Ein großer und ein mittlerer Transporter, drei Kreuzer, drei Zerstörer und zwei Torpedoboote. Beschädigt: Zwölf große und ein kleiner Transporter, vier Torpedoboote, 16 Landungsfahrzeuge und zwei Barken.

Die Heldentat der Fallschirmjäger

General der Flieger Student über die Befreiung des Duce auf dem Gran Sasso

Von Kriegsberichter **Karl-Hans Macioszek**

PK. Die Tat vom Gran Sasso gehört der Vergangenheit an. Aber noch immer schwingt die Erregung über den unerhört kühnen Husarenstreich der deutschen Fallschirmjäger auf allen Kontinenten der Erde nach, und der Kranz der Geschichten um die Männer, die in wagemutigem Einsatz aus der Luft den Duce aus seinem schwer bewachten und so unzugänglichen Gefängnis in jenem wild zerklüfteten Gebirgsmassiv befreiten, wächst im befreundeten wie im feindlichen Ausland schon ins Legendäre. Die Fallschirmjäger aber, die mit ihren Kameraden von SS und von SD. diesen einmaligen Handstreich wagten und gewannen, stehen längst wieder im Alltag und unter dem Befehl der täglichen Forderungen, die der Krieg ihnen stellt.

Nur einmal noch wurde das geschichtliche Ereignis heraufbeschworen, heute vormittag im Rahmen einer schlichten militärischen Feierstunde, zu der irgendwo in Italien auf einem weiten Plan die bei diesem Einsatz beteiligten Fallschirmjägereinheiten vor ihrem Kommandierenden General angetreten waren. Schlicht das äußere Bild dieser an sich kleinen Einheit, die auf dem so weiten Plateau noch kleiner erschien, aber um so ergreifender in seiner dokumentarischen Beweiskraft: Dieses so einfache und so im herkömmlichen Sinne schmucklose Bild der Soldaten in ihren Springerkombinationen und Stahlhelmen. Eine Hand von Männern hob das schon fast gelungene Werk einer die ganze Welt bewegenden Verrätereclique aus der Angel und vernichtete es in einem Schlage!

Da standen sie am rechten Flügel der Front: Der Leutnant Meier, der aus vielen tausend Meter Höhe mit seiner Maschine in kühnem Flug seine Kameraden vom Fallschirmtrupp und die Kameraden von SS und SD. auf die nur wenige hundert Meter im Quadrat große ebene Fläche vor dem Hotel zum sicheren Einsatz brachte. Der Hauptmann Gerlach, der nach der gelungenen Befreiung des Duce mit dem Fieseler-Storch des Kommandierenden Generals auf der gleichen knappen Fläche landete und mit dem Duce an Bord mit dem Start eine fliegerische Meisterleistung allerersten Ranges vollbrachte, und da stand der Major M., der Führer der kühnen Einheit, die durch ihren unerschrockenen Einsatz eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen des Unternehmens schuf. Da standen die anderen Fleugzeugführer eines fliegenden Verbandes der Fallschirmtruppen und Männer der Fallschirmtruppe, Feldwebel und Unteroffiziere, die sich durch Wagemut und Initiative besonders ausgezeichnet hatten.

Ihre Leistungen würdigte der Kommandierende General der Fallschirm- und Luftlandetruppen, Eichenlaubträger General der Flieger Student, in denkwürdigen Worten, die die Einmaligkeit des Ausmaßes und der Anlage sowie die ganze politische und menschliche Tragweite dieses Unternehmens vom Gran Sasso ahnen ließen. „Sofort nach der Beseitigung und Festsetzung des „Duce", so sagte der Kommandierende General, „erhielt ich vom Führer persönlich den Befehl, alle Maßnahmen unverzüglich zu seiner Befreiung einzuleiten. Ich war stolz und glücklich. Als Soldat ging ich unbeschwert und siegesgewiß an die Aufgabe heran. Sie mußte gelingen! Sie wurde aber erschwert durch den mehrmaligen Wechsel des Gefängnisses und seine Art und Beschaffenheit — zwischen Wasser und Land und Gebirge. Dies erfordert immer andere Pläne und andere Mittel zur Befreiung. Für die Durchführung war mir der SS-Sturmbannführer Skorceny mit einem besonders geschulten SS-Kommando zugeteilt. Was dieser Mann geleistet hat mit seinen Spezialisten, mit seiner fabelhaften Einsatzbereitschaft, ist bekannt und ist vom Führer bereits gewürdigt worden.

Endlich hatten wir den Aufenthalt des Duce in den Abruzzen im Gran Sasso, und zwar im „Campo Imperatore", festgestellt. Einsam lag es da in 2100 Meter Höhe in der wild zerklüfteten Hochgebirgswelt. Aus besonderen Gründen mußte ich die Mittagsstunden wählen. Im ganzen genommen war es ein sehr kühnes Unternehmen, und es erforderte von einigen besonderen Persönlichkeiten ein Spitzenkönnen, von jedem einzelnen aber allerhöchste Einsatzbereitschaft. Ich vertraute dabei auf meine Männer und auf die beteiligten SS-Männer, die ich in der vorhergegangenen Woche kennen und schätzen gelernt hatte. Die deutschen Fallschirmjäger haben nach Eben Emael und Kreta und nach ihren vielen Erdeinsätzen eine neue ganz große Leistung vollbracht und eine geschichtliche Tat, deren Auswirkungen sich heute überhaupt noch nicht übersehen lassen — ein Unternehmen, das allmählich zur Legende werden wird, zu einer Heldensage von Mut und Treue."

Darauf, wurden die Namen derer aufgerufen, die der Führer mit hohen Auszeichnungen beliehen hatte, eine stattliche Reihe, die in ihrer Rückschau noch einmal ein eindrucksvolles Bild von der Größe und von dem Gewicht des Unternehmens und seinem Risiko, aber auch von seinem planmäßigen Verlauf vermittelte. Zwei Ritterkreuzträger, sieben Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, eine stolze Reihe von Männern mit dem EK 1 und 2 — die Männer treten vor und empfangen aus der Hand des Kommandierenden Generals die vom Führer verliehenen Auszeichnungen. Mit den Heilrufen auf den Führer, in die die Männer begeistert einstimmten, ist die kurze militärische Feier beendet.

Ein flottes Lied auf den Lippen, so marschiert die Kolonne von dem Plateau hinunter in ihre Quartiere. Stürmischer Jubel, freudige Genugtuung, froher Stolz und heilige Versprechen schwangen sich in den weithin schallenden Gesang auf. Wie hatte der Kommandierende General gesagt: „Der Führer kann sich auf seine Fallschirmjäger verlassen." Jawohl, heute und in aller Zukunft, wie in Holland, auf Korinth, auf Kreta und auf Gran Sasso: Der Führer kann sich auf seine Fallschirmjäger verlassen.

Georg Stammler: „Die Zukunft liegt immer in der Hand derer, die strenger dienen und die von sich selber mehr fordern, als andere von ihnen fordern dürfen." Meister Eckehart: „Man muß lernen, bei allem, was man tut, innerlich frei zu sein."

Schwerte, 2. Oktober 1943.

„Es kommt nicht in Frage..."

Die Hungerpeitsche für die Besiegten

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Der „Daily Expreß" schreibt folgendes: „Es kommt nicht in Frage, Italiener zu ernähren, die bis zuletzt noch unsere Feinde waren. Wir brauchen keine Quebec-Konferenz, um Mittel und Wege zu finden, unsere Feinde zu ernähren und ihnen die Strafe für ihre Verbrechen zu ersparen, sobald wir sie zur Kapitulation gezwungen haben." Das ist ein sehr deutliches Wort, aus dem der abgrundtiefe Haß der maßgebenden englischen Kreise uns gegenüber entgegenspringt. Denn was hier unter Bezugnahme auf die Italiener gesagt wird, gilt ebenso für uns: Die Hungerpeitsche wird hervorgeholt. Sie ist eines der Mittel, mit den unsere Gegner uns bearbeiten möchten, falls es ihnen gelingen sollte, den Sieg davonzutragen. Badoglio hatte sich dem Wahn hingegeben, er brauchte nur eine Kursänderung vorzunehmen, dann wurde man ihn sofort an die anglo-amerikanischen Fleischtöpfe heranlassen und auch sonst alles vergessen, was gewesen ist. Jeder, der sich derartigen Gedankengängen hingibt, ist ein Narr. Denn unsere Gegner kennen nichts anderes als ihren Haß und die Erfüllung ihrer Vernichtungsparolen. Wenn sie von Verbrechen sprechen, die wir begangen haben sollen, dann geschieht das nur, um ihrem Treiben das Mäntelchen der Gerechtigkeit umzuhängen und ihrem Vernichtungskrieg eine Begründung zu geben. Jedenfalls hat der „Daily Expreß" keine Zweifel darüber aufkommen lassen, daß die Kapitulation für unsere Gegner nur die Brücke ist, über die sie hinwegziehen werden, um nun erst recht ihre Vernichtungs- und Zerstörungsarbeit zu vollbringen. Für uns — das wollen wir an dieser Stelle wiederholen — gibt es keine Kapitulation, nicht einmal diesen Begriff. Infolgedessen brechen auch alle Hoffnungen unserer Gegner in sich zusammen, eines Tags auf uns herumtrampeln zu können, uns mit ihren Maschinengewehren „zu erziehen" oder sich an den Hungerqualen zu weiden, denen man uns aussetzen möchte, weil auch der Hunger einer der Wege ist, die zur Vernichtung unseres Volkes führen.

Tageschronik

+ **Der VfL Schwerte** hält am Sonnabend, 2. Oktober, die Hauptjahresversammlung ab. Allen Vereinsmitgliedern wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Wichtige Tagesordnung, u. a. soll über die Wiederaufnahme des Spielbetriebes der 1. Stamm-Mannschaft beraten werden. Es ergeht daher an alle noch in der Heimat befindlichen Sportler der dringende Ruf zu erscheinen, damit unverzüglich mit der Wiederaufnahme des Spielbetriebes begonnen werden kann. Auch solche Sportfreunde, die nicht dem Verein angehören und das Zeug in sich fühlen, in der Stammelf zu spielen, sind herzlichst eingeladen. Soldaten, die in der Nähe von Schwerte stationiert sind und die Möglichkeit haben, sonntags Sport zu betreiben, sind als Gastspieler ebenfalls herzlichst willkommen. Die Vereinsführung hofft, daß es auf diese Weise möglich ist, in unserer Heimatstadt trotz der kriegsbedingten Verhältnisse eine Fußballmannschaft auf den Plan zu bringen.

:: **Auszeichnung.** Der Soldat Rudolf Seelbach hat im August 1943 bei Orel das E. K. 2. Klasse bekommen. Wir gratulieren!

÷ **Deutscher Liedertag 1943/44.** Im Rahmen des Kriegs-Winterhilfswerkes 1943/44 fand am vergangenen Sonntag der Deutsche Liedertag statt. Auf Vorschlag des Hauptkulturamtes sollte im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaleiter das Lied im Mittelpunkt eines Sammelsonntages stehen. An diesem Tage sollten alle verfügbaren Chöre, insbesondere die Chöre des Deutschen Sängerbundes und des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands, sowie die Kapellen und Orchester des Reichsverbandes für Volksmusik auf den Straßen und Plätzen unserer Dörfer und Städte zur Werbung für die erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks und für das deutsche Lied zum Einsatz kommen. Es sollte besonderer Wert darauf gelegt werden, daß einerseits das landschaftlich gebundene Volkslied, andererseits das vom Hauptkulturamt herausgestellte Kernliedgut der Bewegung in den Vordergrund gestellt werden. Dieser Verpflichtung kam in Schwerte der MGV „Cäcilia" von 1869 mit seinem Männer- und Frauenchor nach. Unter Leitung des Dirigenten H. Brockpähler trug die „Cäcilia" schönste Volkslieder in den Nachmittagsstunden am Adolf-Hitler-Platz vor. Zu gleicher Zeit gingen die Sammelbüchsen von Mann zu Mann, und mancher Groschen wurde noch gesammelt. Wie wir hörten, beabsichtigt die immer regsame „Cäcilia" an einem der nächsten Sonntage in einem Lazarett in Iserlohn unseren verwundeten und kranken Soldaten durch schönste Lieder eine Stunde Frohsinn zu vermitteln.

Pflug und Schwert

Gedanken zum Erntedankfest von Dr. Wilhelm Feldner

Der Krieg vereinfacht das Leben. Er führt den Formenreichtum des Daseins auf wenige Grundlinien zurück. So schält er auch den Kern irdischer Existenz heraus: das Brot. Was wir in diesem Sommer im Osten erlebten, ist nichts anderes als eine selbst dem Schlichtesten verständliche Enthüllung des Sinnes dieses Krieges: es geht um das Brot. Wir wissen jetzt, warum der Feind dort immer wieder anrannte, warum er seine Massen in die Schlacht warf, warum er alles auf eine Karte setzte: er wurde vorwärtsgetrieben von der Geißel des Hungers. Wollte er weiter bestehen, mußte er die Kornfelder der Ukraine haben. Entweder kämpfen oder hungern, — diese Unwahrheit ist auf einmal mit ihrer ganzen Unerbittlichkeit in die Welt des 20. Jahrhunderts eingebrochen und hat alle Phrasen von Weltwirtschaft und Weltrevolution wie weite Blätter im Herbst fortgewischt. Man spricht vielleicht noch von Weltbeglückung, aber man meint das Brot, ohne das man nicht regieren und auch keine Weltrevolution machen kann.

Wir waren von Anfang ehrlicher. Wir wollten nichts anderes sein als Söhne der Erde. Deshalb war von Anfang an unsere Losung: Freiheit und Brot. Mit dieser Losung sind wir einst angetreten, mit ihr sind wir wieder in den Kampf gezogen. Freiheit und Brot, — beides gehört zusammen, beides ist heute dasselbe.

Wir pflegen in diesen Tagen den Abschluß der Ernte zu feiern. Wir tun es diesmal mit besonders dankbarem Herzen. Das Schicksal hat uns in den letzten Jahren nicht verwöhnt; aber wir haben sie durchgestanden, und der Wille blieb ungebeugt. Es wird immer ein Ruhmesblatt deutscher Geschichte bleiben, daß unser Volk an dem Los Stalingrads schwerer trug als an der Verkürzung des Brotes. Solange uns die Sorge um das Reich höher steht als die um den Magen, ist uns der Sieg unentreißbar. Um so dankbarer sind wir, wenn ein gütiges Geschick mit einer guten Ernte uns den Kampf erleichtert.

Wir können der Ernte nicht gedenken, ohne dem Bauern zu danken. Es mußten sich wieder viel fleißige Hände rühren, um das Brot für das Volk zu schaffen. Viel Müde durften nicht müd, viel Alte nicht alt und viel Junge nicht jung sein um der harten Arbeit am Acker willen. Der deutsche Bauer liebt seine Arbeit, aber manchmal ging es fast über die Kraft. So ist das Brot dieses Jahres wieder durch den Fleiß und Schweiß Ungezählter geweiht.

Doch heute gehen unsere Gedanken noch weiter. Sie bleiben nicht stehen beim Bauern, sie stellen neben ihn den Soldaten. Nicht bloß, daß er mit seiner Waffe die Heimat schützt, damit dort die Ernte in Frieden eingebracht werden kann, er schafft mit seinem Schwert Brot wie der Bauer mit seinem Pflug. Die Brotschlacht um die Ukraine beweist es. So ist es eigentlich immer gewesen, auch der Boden, auf dem wir seit Jahrhunderten leben und der uns das Brot gibt, mußte einmal erkämpft und erblutet werden. Vor dem Pflug ging einst das Schwert. In langen Friedensjahren haben wir das vielleicht manchmal vergessen, wir arbeiteten für unser Brot, heute kämpfen wir wieder für es.

Wir erfüllen damit nur ein Gesetz des Lebens. Einen anderen Zugang zum Brot gibt es nicht. Das sollte sich jeder sagen, der gedankenlos seine Papierscheine auf den Tisch legt und sich dafür seine Nahrung ersteht. Er glaubt, ein Anrecht darauf zu haben, weil er gearbeitet hat. Heute wissen wir: das Letzte ist nicht die Arbeit, sondern der Kampf. Wenn du im Augenblick nicht gezwungen bist zu kämpfen, dann nur, weil es andere — die Gemeinschaft — für dich tun oder deine Väter es für dich getan haben. Es ist deshalb ein Irrtum zu meinen, man könne sich den Zugang zu den Gütern der Welt allein durch friedlichen Handel erschließen und in der Weltwirtschaft die Lösung aller Lebensfragen sehen. Auch der Zugang zur Weltwirtschaft setzt nationale Kraft und Freiheit voraus, man kann nur einführen, wenn man über eine starke nationale Wirtschaft verfügt, die ihrerseits wieder eine nationale Politik voraussetzt. Wo das fehlt, treten unweigerlich Hunger und Elend die Herrschaft an. Indien hatte an sich stets den Zugang zur Weltwirtschaft, aber was nützte es ihm? Die Menschen Indiens konnten nicht kaufen, weil sie nicht frei waren, keine nationale Wirtschaft und keine nationale Politik und darum kein Geld hatten. Irgendwann muß einmal um das Brot gekämpft werden. Die Schlacht im Osten erhärtet es.

So stehen wir dies Jahr noch andächtiger vor dem Brot als früher. Es hat nicht bloß Schweiß, es hat auch Blut gekostet. Wenn wir es brechen, denken wir daran, daß deutsche Männer dafür sich den Tod gaben, damit wir neues Leben haben. Es ist das große Abendmahl eines Volkes.





Nahrung ist Waffe

Während das deutsche Heer mit blankem Schwert gegen den Ansturm der Bolschewisten und Plutokraten die Heimat schützt, schmiedet der deutsche Bauer eine nicht minder scharfe Waffe: Er sichert durch seine nie rastende Arbeit Nahrungsfreiheit für unser Volk und schafft dadurch eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Endsieg.

Scherl-Bilderdienst-Autoflex (Reichsnährstand)

Aus der Hitler-Jugend

Motor-HJ. Die gesamte Motor-Gefolgschaft 3/136 tritt Sonntag um 8.45 Uhr mit Turnzeug an der Oberschule für Jungen an. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Jugendwohnheime der Hitler-Jugend

Zahlreiche Neueinrichtungen im Gebiet Westfalen-Süd

Der Krieg zwingt oft, in kürzester Zeit Einrichtungen zu schaffen, die in Friedenszeiten einer planvollen organisatorischen Entwicklung bedurften. Tausende von Müttern sind gezwungen, mit ihren schulpflichtigen Kindern die Westgebiete des Reiches zu verlassen, um in weniger gefährdeten Gebieten einen gesicherten Aufenthalt zu finden.

Mit den Müttern können nicht alle Jugendlichen ihren Wohnsitz wechseln, da der sich in der Ausbildung befindliche Jugendliche mit dem Wohnsitz nicht gleichzeitig seinen Arbeitsplatz wechseln kann und bei einer Umquartierung des Jugendlichen eine Lücke in seiner Ausbildung entstünde, die für die weitere Berufsausbildung und Entwicklung des Jugendlichen zweifellos nachteilig sein würde. Daher ist es eine ganz besondere Aufgabe der Partei und Verwaltung, in kürzester Zeit Einrichtungen zu schaffen, die dem Jugendlichen die Möglichkeit geben, hier ein Zuhause zu finden und seiner Arbeit nachzugehen, um seinen Berufsabschluß zu erreichen.

Schon heute kann festgestellt werden, daß in den meisten Städten des Industriegebietes Einrichtungen erstanden sind, die unseren Jugendlichen ein gutes Unterkommen garantieren. Jugendherbergen und andere geeignete Gebäude wurden zu Jugendwohnheimen der Hitler-Jugend umgewandelt und sind zum größten Teil besser ausgestattet als bestehende Jugendwohnheime, die schon zu Friedenszeiten von verschiedenen Stellen eingerichtet wurden. Es konnten hier die Erfahrungen ausgenutzt und die bei den vorhandenen Einrichtungen festgestellten Mängel vermieden werden. Unsere seit einigen Wochen bestehenden Jugendwohnheime befinden sich in den schönsten Gegenden unseres Gaues.

Mütter und Väter, die diese Jugendwohnheime besichtigten, waren voll des Lobes über diese Einrichtungen. Der in Urlaub weilende Vater hat nie erwartet, seinen Jungen begeistert hier in einer jungen Gemeinschaft vorzufinden. In einem Gebäude, das neben den hierzu eingerichteten Schlafräumen über sämtliche Nebenräumlichkeiten verfügt, die zu einer ordnungsgemäßen Erziehung der Jugendlichen erforderlich sind, angefangen von der Küche bis zu den Brauseanlagen mit fließendem kaltem und warmem Wasser, Tagesraum, Leseraum ist oft mehr vorhanden, als das Elternhaus zu bieten vermag. Zeitschriften, Zeitungen und eine Bücherei ermöglichen dem Jugendlichen zeitnahe zu bleiben, sich zu entwickeln und in einer Mußestunde ein gutes Buch zu lesen.

Neben ausreichender Freizeit ist der Tagesablauf im Jugendwohnheim fest umgrenzt. Die Dienstgestaltung trägt der Arbeitszeit des Jugendlichen Rechnung, um ihn nicht zu überbeanspruchen. Durch Spiel, Sport, Heimabend und Freizeitgestaltung ist eine Erziehung gewährleistet, die alles vermeidet, unsere Jugendlichen, die in diesem Jugendwohnheim untergebracht sind, auf Bahnen zu lenken, die hier und dort bei nicht ausreichender Erziehung die Jugendlichen abgleiten lassen. Bewährte HJ-Führer sind als Führer dieser Jugendwohnheime eingesetzt. In den meisten Fällen Kriegsversehrte, die früher HJ-Führer waren und als Soldaten von der Front zurückgekommen sind, nun in der Heimat an verantwortungsvoller Stelle einen Auftrag übernehmen, der den Eltern die Gewißheit gibt, daß die Erziehung ihrer Jugend in den rechten Händen liegt.

Allen Eltern ist die Möglichkeit gegeben, die Jugendwohnheime, in denen ihre Jungen und Mädel untergebracht sind, persönlich kennenzulernen, sich mit den Führern und Führerinnen dieser Jugendwohnheime zu unterhalten, um bei ihrer Abreise die Gewißheit mitnehmen zu können, daß in jeder Beziehung die Erziehung der Jugend gewährleistet ist.

Wissentlich falsche Anschuldigung

5 Monate Gefängnis

Hagen. Eines Tages ging die jahrelange Freundschaft zweier Familien in die Brüche, weil sich der eine Teil schmählich gekränkt und hintergangen fühlte. Unter dem Vorwand, im Interesse der Allgemeinheit zu handeln, in Wirklichkeit aber wohl in erster Linie, um sein Mütchen zu kühlen, ging der Angeklagte S. hin und erstattete gegen die bisher befreundete Familie schriftliche Anzeige wegen Kriegswirtschaftsverbrechens durch Ketten- und Tauschhandel. In der Anzeige behauptete S., daß der Beschuldigte und seine Frau die Waren ihrer Papiergroßhandlung u. a. zu Tauschgeschäften gegen Lebensmittel benutzten. Der Anzeigeerstatter wollte zwei konkrete Fälle bei seiner Anwesenheit in dem befreundeten Geschäft selbst beobachtet haben und nannte in dem eingeleiteten Ermittlungsverfahren die Namen eines Metzgers und eines Bäckers, bei denen von der beschuldigten Familie regelmäßig gekauft wurde. Die Beschuldigung, Fleischwaren und Weizenstuten ohne Marken erhalten oder abgegeben bzw. gegen Papierwaren getauscht zu haben, wurde von allen Beschuldigten entschieden bestritten. Die Folge war Anklageerhebung gegen den Anzeigeerstatter wegen wissentlich falscher Anschuldigung, zumal dieser bereits einmal wegen des gleichen Vergehens mit 4 Monaten Gefängnis vorbestraft ist. Nach mehrmaliger Vertagung wegen Nichterscheinens von Zeugen konnte die Hauptverhandlung jetzt zu Ende geführt werden. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme, in der das Gericht allen Einwendungen des Angeklagten soweit als möglich nachging und in der auf Antrag des Staatsanwalts die drei beschuldigten und einer vierter Zeuge unter Eid vernommen wurden, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß der Angeklagte die Anzeige wider besseres Wissen erstattet hat und verurteilte ihn mit Rücksicht auf die einschlägige Vorstrafe zu 5 Monaten Gefängnis. Bezeichnend für den Charakter des Angeklagten war die Aussage des einen Zeugen, für den dieser ein Bild gemalt hatte. Bei der Ablieferung habe der Angeklagte gemeint, dafür werde doch wohl eine gute Wurst mit abfallen. Das Gericht betonte in der Begründung, daß die Ehre des Mitmenschen ein kostbares Gut sei und gegen wissentliche und leichtfertige Beschuldigungen geschützt werden müsse.

Aus dem Ruhrtal

Schönes Ergebnis der Büchersammlung

Westhofen. Wie bei der früheren Sammlungen, steht die Ortsgruppe Westhofen auch bei der jetzt abgehaltenen Sammlung von Büchern für unsere Soldaten an der Front und in den Lazaretten wieder bei den ersten der besten Ergebnisse. Nicht nur die Zahl der Bücher ist hoch, auch die Geldspenden zum Kauf von Feldpostbüchern flossen reichlich; so kamen allein in einem kleineren Bezirk über 1000 RM zusammen.

Anekdote

Nebenbei erledigt

Als der Große Friedrich mit den schweren Sorgen und Aufgaben des Siebenjährigen Krieges vollauf zu tun hatte, kam Herzog Karl Eugen von Württemberg auf den sonderbaren Einfall, sich am großen Kriegsspiel mit kleinem Einsatz zu beteiligen. Er setzte sich mit zehntausend Mann in der Oberlausitz fest, schlug einigen Lärm und bot dann dem König von Preußen einen Austausch der Gefangenen an.

„Ich habe", antwortete Friedrich, „Ihren Brief empfangen, mein Herr, und ersehe daraus, daß Sie gegen mich Krieg führen. Es ist Ihrem Bruder von mir aufgetragen worden, Ihnen meine Antwort zu erteilen."

Ludwig von Württemberg entledigte sich dieses Auftrages, indem er mit fünftausend Mann seinen Bruder nebst dessen zehntausend Mann aus der Oberlausitz entfernte; wodurch ein weiterer Briefwechsel sich erübrigte.

Karl Lerbs

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12 Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Ich suche dich

Roman von K. Riemann

Urheber-Rechtsschutz Verlag Osk. Meister, Werdau-Sa

41

Der einzige Mensch, mit dem er sich hätte auf einen Drink zusammensetzen mögen, war der Croupier oder der Aufsichtsbeamte hinter dessen Stuhl.

Aber die hatten Dienst.

Er setzte gelangweilt ein Jeton zu fünf Franken, das kleinste, das er besaß, auf Rouge.

Rouge — gewann.

In diesem Augenblick — er saß dem Eingang gerade gegenüber — entdeckte er Renate, die sich verwirrt umsah und offenbar gekommen war, ihn zu finden. Hastig erhob er sich.

„Monsieur! Ihr Gewinn!" rief man ihm nach.

Er winkte, ohne hinzusehen, ab.

„Lassen Sie ihn stehen!"

„Alles?"

Er gab keine Antwort mehr. Ohne zu fragen, nahm er Renates Arm und führte sie auf die Terrasse, auf der man unter Palmen sitzt und die entzückende Aussicht auf einen kleinen Hafen und ein großes blaues Meer genießt. Er bestellte Kaffee, Gebäck und für Renate einen Becher bunter kandierter Früchte mit Sahne und Eis darüber. Das mochte sie gern, wie er sich erinnerte.

Sie ließ alles geschehen, ohne zu widersprechen. Ohne irgendwie eine Beteiligung zu verraten.

Behutsam wagte er zu fragen: „Du bist ... ohne deinen schlagfertigen Beschützer zu mir gekommen? Ich weiß nicht, ob das klug war, Renate!"

„Ich mußte dich noch einmal sprechen. Allein, ohne Zeugen. Ich kann es ja nicht glauben."

„Was kannst du nicht glauben?"

Sie sah ihn unendlich traurig an. In ihren Augen stand eine flackernde Unruhe, vor der ihm unbehaglich wurde.

„Ist nicht alles klar und sauber geregelt? Nach dem, was gestern geschehen ist, glaubte ich das annehmen zu können —"

„Ich kann nicht glauben, daß du mich fortschickst, Adriano! Daß alles ... unsere Reise, unsere ... Liebe ... daß das nur so eine Art Spiel für dich war."

„Wie dramatisch du dich mal wieder ausdrückst, Kind!" lachte er ärgerlich. „Ich bin Künstler und vertrage keine Bindung. Das ist das ganze Geheimnis!"

„Wir wollen nicht darüber rechten, ob dir meine Liebe eine unangenehme Bindung war. Ich gestehe ... daß ich glaubte ... du hättest mich auch lieb."

„Wer wollte das bestreiten? Haben wir nicht eine Reihe entzückender Tage miteinander verlebt? Habe ich es je an Aufmerksamkeit fehlen lassen? War ich nicht ein Liebhaber, wie ihn sich keine Frau besser wünschen kann? Aber solch Zustand ist eben nicht zu verewigen, man kann ihn nicht dauerhaft machen. Darum, Renate ... du mußt es schließlich mit ein wenig Überlegung selbst erkennen ... war es das beste, daß ich dir kurzerhand durchbrannte. Oder hast du etwa im Ernst daran gedacht, daß ich einmal ein braver Ehemann sein würde? Nicht wahr, der Gedanke ist doch außerordentlich komisch?"

Renate preßte beide Hände zusammen. Sie verzog den Mund zu einem Lächeln, das ihr unmenschlich schwer wurde.

Aber in diesem Augenblick, als er so zu ihr sprach, war etwas in ihr erstorben, eine Flamme war erloschen, die noch immer trotz allem für ihn geflackert hatte. Nun jedoch, da sie ihm gegenüber saß und seine unbarmherzigen Worte ihr das Herz zerrissen, war das mit einem Schlage vorüber.

Sie sah ihn jetzt ohne den verklärenden Schimmer der Liebe, betrachtete ihn mit kaltem Blicke. Sie erkannte das komödienhafte Lächeln, das sie für Scharm gehalten, erkannte die Falten und Winkel an Mund und Augen, die nicht von durcharbeiteten Nächten, sondern von einem haltlosen Leben zeugten. Sie erkannte mit einem Schlage, daß hinter dem ganzen Künstlertum dieses Mannes sich nichts verbarg als der brutalste Egoismus.

Ihr schauderte, wenn sie daran dachte, daß sie diesem Mann einmal fürs Leben hatte gehören wollen.

„Sicher, der Gedanke ist lächerlich", nickte sie. „Sprechen wir also von etwas anderem, Herr Cohrs. Sie wollten ja eigentlich weniger mit mir ein ... amouröses Abenteuer erleben, als mir vielmehr behilflich sein, Professor Terborgh zu finden. Vielleicht haben Sie schon inzwischen irgendeine Nachricht?"

„Aber sicher, Renate!" Er schlug sich in komischem Entsetzen vor die Stirn, und Renate empfand voller Erbitterung, daß er auch jetzt nichts anderes könne als Theater spielen. „Ich habe heute morgen eine Mitteilung von Maurice erhalten. Du weißt, das ist sein Vater, aber auch sein Mentor, sein Sekretär. Also Professor Terborgh befindet sich zur Zeit in Rom. Er gibt dort in einigen Tagen sein Konzert. Maurice schrieb allerdings, er sei krank und vor dem Konzert nicht zu sprechen."

„Wissen Sie sicher, daß Maurice der Vater des Professors ist?"

„Wie kommst du auf diese Frage?"

Renate gab keine Antwort, sondern erhob sich.

„Wohin, Renate? Willst du nicht nach ..." Unter ihrem Blick wagte er nicht, weiterzusprechen.

„Ach so, ich verstehe, du willst also endgültig Abschied nehmen."

Er streckte die Hand aus.

„Laß uns in guter Freundschaft scheiden, Renate! Es war doch eine schöne Zeit. Ich war nur ... du warst eigentlich zu schade für einen Kerl wie mich. An deine Seite gehört ein Mann wie der schlagfertige Kerl von gestern ... Vielleicht kannst du dich an ihn gewöhnen? Er liebt dich ganz gewiß. Treu und beständig ... wie es in einem der schönen Volkslieder heißt ..."

Kopfschüttelnd sah ihn Renate an.

„Du bist ja so gemein, Adriano ...! Aber laß nur ... auch für dich kommt der Tag, an dem du vor dem Nichts stehen wirst. Dann denke an mich ... und an — dein Kind!"

Elig lief sie davon, hastig, ohne sich umzusehen.

Als er seiner Betroffenheit Herr geworden war, eilte er ihr mit ein paar schnellen Schritten nach, aber sie war entschwunden, ehe er recht Umschau halten konnte.

In seinem Ohr klangen ihre letzten Worte: „... und an dein Kind!"

(Forts. folgt)

Die goldene Brücke

PK. Das Leben des Soldaten gibt Träumen und holden Illusionen wenig Raum. Der Alltag des Krieges ist nüchtern, und die Tage des Kampfes sind, je härter der Krieg wird, nicht mehr vom Glanz des Abenteuers erfüllt, als das er uns in den ersten Jahren in knabenhaftem Ungestüm oft noch erschien. So zwischen Alltag und Tag lebend, blickt der Krieger ohne Ueberschwang auf die Notwendigkeiten, die ihm das allgemeine und sein persönliches Schicksal auferlegen. Der Krieg und seine Pflichten sind allein der enge und doch so ungeheuer maßlose Kreis seines Daseins geworden. Das andere Leben, das er mit dem Begriff der Heimat verbindet und das er in den seltenen und kurzen Urlaubstagen daheim fast mit einer Art von Scheu und Verwunderung betrachtet, ist ihm aber in diesen Jahren allmählich zum Traumland geworden, in dem er sich zuweilen zu verweilen gestattet, wenn seine Sehnsucht zum Liebsten und Eigensten schweift, aus dem er dann Kraft schöpft und in dem sich für ihn alles sammelt, was als Ziel seiner eigenen Zukunft und der seiner Kameraden stets in ihm lebendig ist. Sei es, daß er in diesem Traumland mit dem Lächeln und der Innigkeit des Liebenden weilt oder nur mit schmerzlichem Gefühl dem Versunkenen anhängt, immer findet er dort Halt, Zuversicht, ja, die Mitte seines Lebens, die ihn unentrinnbar festhält. Der Kriegsgott aber hat ein Einsehen mit der Sehnsucht der Soldaten gehabt und ihren Träumen eine wirkliche Grundlage geschenkt. Er hat ihnen eine wahrhaft goldene Brücke in das Traumland gebaut, die wie eine schmale Himmelsleiter, oft schwankend und gebrechlich, über manche Abgründe hinführt, aber doch immer wieder allen Belastungen standhält.

Diese goldene Brücke ist die Feldpost. Vielleicht lächelt mancher darüber, daß wir dem postalischen Apparat der Wehrmacht so poetische Worte widmen. Aber die Kameraden draußen und die Frauen, Bräute und Mütter daheim werden uns verstehen. Ein unnennbares Geheimnis umschwebt die goldene Brücke. Und wir wollen hier versuchen, davon ein wenig zu ergründen.

Wer einmal draußen nach Tagen des Vormarsches oder des bitteren Ausharrens erlebt hat, wie plötzlich ein Melder mit einem Sack Post von daheim ankam, und dann in die Augen der Männer sah, die nach einem kleinen Briefumschlag griffen, ihn eine Weile staunend in den Händen drehten, den Absender und die Anschrift prüften und ein wenig lächelten und dabei verstohlen um sich blickten, ob wohl jemand ihre Ergriffenheit bemerkt habe, und sich dann in den stillsten Winkel verkrochen und lasen, was die Frau von den Kindern und dem Garten, die Braut von ihrer Arbeit und von ihrer Sehnsucht, die Mutter von ihren Aengsten und ihrer Liebe schrieb, der weiß, daß der in den Jahren des Friedens oft so entwertete Begriff des Briefes hier zu neuer und tiefer Bedeutung gelangt ist. Nicht anders ergeht es dem, der erlebt, wie Tag für Tag Millionen Frauen daheim auf den Postboten warten, wie ihre Gesichter in innigster Freude aufblühen, wenn sie den fernen Gruß in Händen halten, den lange erwarteten Gruß. Wie ihre Angst sich in einem Seufzer erlöst und sie die Kinder zur Ruhe weisen, oder die Arbeit eine Weile vergessen und vielleicht in jenem Stuhl, wo er des Abends so gern saß, um seine Zeitung zu lesen oder noch ein Gespräch mit ihr zu führen über seinen Beruf oder über die Zukunft der Kinder, ja, dort sich geborgen hinsetzen und lesen, was ihr fernes und größtes Kind ihnen schreibt. Dann wird alles für ein paar Tage wieder leichter. Die Kinder wundern sich über die geduldige Liebe der Mutter und über die Tränen in ihren Augen, die gar nicht schmerzlich sind. Zuweilen fühlen sie dann wohl in wild ausbrechender Zärtlichkeit die Hand der Mutter sich auf ihre Blondschöpfe legen, oder sie preßt sie an sich und lacht und weint ein wenig, bis der Aelteste doch staunend den Kopf schüttelt. Ist es nicht so oder ähnlich? Dann wird auch daheim der Alltag für eine Weile vergessen, und auch die geplagte Frau darf für eine Weile ein wenig träumen und ihre Sehnsucht wandern lassen. Nein, vom Urlaub schrieb er noch nichts. Es ist ja auch noch nicht so lange her, daß er zu Hause war.

Ach, wenn sie es recht bedenkt, er schreibt da doch eigentlich recht nüchterne Dinge: was sie treiben, und von einem verwundeten Kameraden berichtet er, und Aufträge hat er für sie und Anfragen beantwortet er. Aber sie kennt ihn doch. Hinter den Worten und Sätzen schwingt ein dunkler Ton, und auf einmal weiß sie, es ist die Liebe, die sie beide bindet, untrennbar. Ganz nahe ist er ihr. Nichts kann daran die Ferne, die Zeit, die andere Welt ihr nehmen. Später, wenn sie wieder bei ihrer Arbeit ist und die Kinder nach ihr verlangen oder sie an ihrer Werkbank in der Fabrik sitzt, dann grübelt sie wohl zuweilen über das Schicksal nach, das ihr und ihm auferlegt ist. Im letzten Urlaub hatte sie schon manchmal eine unbestimmte Ahnung davon erfaßt. Er war zwar wie immer zu ihr, seine Fehler und seine Vorzüge waren die gleichen, und beides, ja beides liebte sie und wollte auch im Grunde die Fehler nicht missen. Auch älter war er geworden. Ja, man sah es ihm an. Und sie selbst wohl auch, es beunruhigte sie manchmal.

Wer begreift nicht, wieviel Liebe so in den Briefen, die seit Jahren zwischen der Front und der Heimat hin und her wandern, sich verbirgt, und offenbar Briefe, die binden, was sonst zerbrechen müßte. Auf ihrer goldenen Brücke begegnen sich die Herzen eines ganzen Volkes, und so liegt über dem Feuer und Grauen des Krieges, über der Verzagtheit und Verlassenheit der Frauen daheim ein steter Glanz, der durch nichts zu verlöschen ist. Die Träume, die der Soldat auf der goldenen Brücke in die ferne Heimat wandern läßt und die er von dort empfängt, müssen jenen Glanz des Ungewöhnlichen und des Tröstlichen haben, der auch in den tiefsten Dunkelheiten des Lebens unsagbar schön zu leuchten vermag. Solches Licht in die Herzen der Männer fließen zu lassen, ist eine der großen Aufgaben der Feldpostbriefe. Nicht in wortreicher Liebesbekundung, nicht in sehnsuchtsvoller Verzückung, sondern in der warmen frohen Herzlichkeit der Verbundenheit, der menschlichen Nähe, der wahren Kameradschaft, für die gerade die Ehe in den Jahren der Trennung eines der größten Beispiele sein kann, muß er sich angesprochen fühlen.

Natürlich ist der Soldat auch selbst durch die Briefe, die er in die Heimat schreibt, der Träger einer großen Verantwortung. Auch er gibt von seiner Kraft oder von seinem Versagen der Heimat etwas ab. Aber vielleicht können gerade die Frauen etwas lernen, wenn sie sich die Feldpostbriefe ihrer Männer anschauen. Sie werden kaum je darin Verzweiflung oder bittere Klagen finden. Das Schwere und Dunkle des Krieges bleibt ein ungesagtes Geheimnis in der Brust des Mannes. Selbst bei der größten seelischen Nähe, die ihn an einen geliebten Menschen daheim bindet, wird er die Zügel seiner Empfindungen straff halten. Wir haben unzählige Zeugnisse in Soldatenbriefen schon aus dem Weltkrieg und auch aus der Gegenwart, die eine Bestätigung dieser Behauptung sind. Vielleicht ist das Haltungbewahren eine größere Selbstverständlichkeit im soldatischen Leben als im Alltag der Heimat. Aber es ist auch noch mehr als Haltung, es ist der höchste Ausdruck seiner Liebe, wenn der Soldat mit zärtlicher Behutsamkeit über die goldene Brücke zur Heimat schreitet und ihres Glückes und Geschenkes bewußt, durch sie helfen, trösten und stärken will. Er hat tief erfahren, welche Kraft ihm Briefe geben können, die aus dem versunkenen Reich seiner geliebten, eigenen Welt kommen. Er weiß von der Verantwortung, die der Feldpostbrief ihm auferlegt. Auch der Soldat fühlt, oft unbewußt, die Pflicht, nicht nur mit seinen sehnsüchtigen Träumen über die goldene Brücke in die Heimat zu wandern, sondern auch selbst in die Heimat Kraft und Zuversicht zu tragen.

Die goldene Brücke zwischen Heimat und Front wird so über Sehnsucht und Traum hinaus zu einer Kriegswirklichkeit, die für unsere Zeit von geradezu kriegsentscheidender Bedeutung ist. Vor allem aber führt sie unser Volk als Ganzes und jeden einzelnen angesichts der ungeheuerlichsten Erprobungen der Seele vor Bildern des Grauens, des Schmerzes und der bittersten Dunkelheiten in die Tiefe echter menschlicher Empfindungen. Sie wird gleichsam zum Ausgleich für das strenge, grausame Handwerk des Krieges und leuchtet gleich einem steten Licht über der inneren Welt, dem inneren Reich des Vaterlandes, an dem wir wachsen und rein bleiben, an dem wir unsere Seele bewahren und unser Herz läutern.

Wer dies bedenkt, wird die goldene Brücke stets mit Ehrfurcht, Liebe und Verantwortung beschreiten und so auch in dem stillen Bereich der vertrauten Bindung von Mensch zu Mensch immer daran denken, daß wir alle als Kinder eines Volkes für seine Zukunft und die Erhaltung seiner Kraft verantwortlich sind.

Kriegsberichter Kurt Ziesel.

Feldpostbrief

Ich habe Deinen Brief erhalten,
der lange in der Irre fuhr,
und suchte lächelnd auf dem rauhen, kalten
Papier Deiner Küsse Spur.

Ich las in Deinen lieben Zeilen
und prägte jedes Wort mir ein.
Vor meinen Augen länger zu verweilen,
lud ich Dein liebes Bildnis ein.

Du schreibst von Deinen kleinen Sorgen,
von Nöten, Freuden und von Dir.
Nun ruht der oft gelesene Brief geborgen,
ganz nahe an dem Herzen mir.

Sogleich will ich Dir wieder schreiben,
daß Du erfährst in kurzer Frist,
wie die Gedanken immer zu Dir treiben,
die Du so ferne von mir bist.

Erich Heinrichs.

Sport am Sonntag

Schalke 04 in Saarbrücken

Dreimal um zwei Punkte in der Gauklasse

Am ersten Oktobersonntag sind die westfälischen Gauklassenvereine wieder voll beschäftigt, obgleich das Meisterschaftsprogramm nur drei Treffen vorsieht. Die Augen der westdeutschen Fußballfreunde sind in erster Linie nach Saarbrücken gerichtet, wo der Altmeister FC. Schalke 04 das fällige Tschammervokalspiel zur 3. Schlußrunde gegen den FV. Saarbrücken austragen muß. Die Meisterschaftsspiele im Lande der Roten Erde werden mit folgenden Begegnungen weiter gefördert:

SpTg. Röhlinghausen — SpVg. Erkenschwick
KSG. Bielefeld — Westfalia Herne
Alem. Gelsenkirchen — Borussia Dortmund

Das letzte Kriegs-Erinnerungsspiel in der Gruppe 5 tragen die beiden Favoritenmannschaften SG. Wattenscheid und VfL. Bochum 48 aus. Die erfolgreiche Elf aus diesem Treffen wird Staffelsieger. — Ein Freundschaftsspiel bestreiten außerdem noch VfL. Altenbögge und Witten 92.

FV. Saarbrücken — FC. Schalke 04

Die Fußballgemeinde des Saargebietes erwartet am Sonntag auf dem Sportplatz am „Ludwigspark" einen Fußball-Großkampf mit fieberhafter Spannung. Schalke wie Saarbrücken wollen versuchen, mit den zur Zeit stärksten verfügbaren Mannschaften anzutreten. Ganz besonders die Westfalen wollen es wissen. Jedenfalls kann mit einer starken und kampfkräftigen Schalker Mannschaft gerechnet werden.

Um die Meisterschaft
SpVg. Röhlinghausen — SpVg. Erkenschwick

Die Spielvereinigung Röhlinghausen empfängt auf ihrem Platz den Neuling und Tabellenführer, die Spielvereinigung Erkenschwick. Die Schützlinge von Ernst Kuzorra haben sich in der Gauklasse famos eingeführt und nehmen zurzeit mit 5:1 Punkten die Tabellenführung ein. Man darf auf den Ausgang des Spieles recht gespannt sein.

KSG. Bielefeld — Westfalia Herne

In Bielefeld messen die Kriegsgemeinschaft Arminia/VfB. Bielefeld und die ungeschlagene Elf von Westfalia Herne ihre Kräfte. Die Westfalen stehen relativ am günstigsten und werden mit aller Macht versuchen, ihre führende Position zu verbessern. Die Kombinierten haben den Vorteil der heimischen Umgebung, so daß der Ausgang des Treffens vollkommen offen ist.

Alemannia Gelsenkirchen — Borussia Dortmund

Das dritte Punktespiel tragen SV. Alemannia Gelsenkirchen und Borussia Dortmund in Gelsenkirchen aus. Die ehemaligen Werksportler scheinen zurzeit eine Krise durchzumachen. Ist die Elf am Sonntag einigermaßen zur Stelle, dann wird Borussia bestimmt keinen leichten Stand haben.

Kriegserinnerungsspiel
SC. Wattenscheid — VfL. Bochum 48

Das entscheidende Spiel in der Gruppe 5 um den Kriegs-Erinnerungspreis der Bochumer „Gußstahlglocke" tragen die Wattenscheider gegen den Gauligisten VfL. Bochum 48 aus. Diese beiden Bochumer Vereine haben sich bislang in dieser Gruppe am erfolgreichsten geschlagen, und das sonntägliche Spiel wird die Entscheidung bringen, wer an den weiteren Kämpfen teilnehmen wird.

Freundschaftsspiel
VfL. Altenbögge — Witten 92

Im Freundschaftsspiel stehen sich noch VfL. Altenbögge und Witten 92 gegenüber. Die Hammer Vorstädter haben das Zeug in sich, einen glatten Sieg auf heimischer Scholle zu erkämpfen.

Staffel Sauerland

Nur zwei Spiele

Hagen 72 — Rotweiß Iserlohn
Menden 10 — DSC. Hagen 72

In der Staffel Sauerland ist die Tendenz ruhig. Lediglich zwei Spiele stehen auf dem Terminkalender verzeichnet. Hagen 72 tritt gegen Rotweiß Iserlohn an. Der Ausgang des Spieles kann nicht zweifelhaft sein, da Hagen den Vorteil des Platzes genießt und die besser eingespielte Mannschaft besitzt, während sich die Iserlohner noch finden müssen. Der unglückliche Start am vergangenen Sonntag wird ihnen eine Lehre gewesen sein. — In der Mendener Adolf-Hitler-Kampfbahn kommt es zu einer interessanten Begegnung zwischen dem Mendener Sportklub 10 und dem DSC. Hagen. Menden hat zum ersten Male Hagen zum Gegner. Nach dem leider vom Pech verfolgten Start am vergangenen Sonntag will dieselbe Mannschaft die Scharte auswetzen. Sollte sie zu der gleichen Form auflaufen wie im Spiel gegen Menden 09, dürfte es bestimmt zu einer Punkteteilung kommen.

Radsport

Straßenpreis von Fröndenberg

Zum 13. Male kommt am morgigen Sonntag der traditionelle „Straßenpreis von Fröndenberg" zum Austrag. Aus zeitbedingten Gründen wird diese Veranstaltung erstmalig als Rundstreckenrennen über 70 Kilometer durchgeführt. Die Hauptklasse fährt über 70 Kilometer, die Jugendklasse über 30 Kilometer. Start und Ziel ist die Graf-Adolf-Straße. Für die Jugend beginnt der Start um 13 Uhr, für die übrigen Klassen um 14 Uhr. Von auswärtigen Fahrern haben bis jetzt gemeldet Holthöfer (Bielefeld), Heuser (Dortmund), Scholthaus (Münster), Hoch und Heiler (beide Westig). Gut (Hagen), Kempe (Bochum), Stalmann (Eupen), Todt (Duisburg) sowie Bühler und Steinhilb aus Stuttgart. Mit weiteren Meldungen aus Hannover und Bremen ist zu rechnen. Den Freunden des Radsports steht also ein großer Genuß bevor. Das Rennen wird ohne Punktwertung gefahren. Zahlreiche Prämien kommen zur Verteilung.

Ein Gruß kehrte heim ...

Erzählung von Heinz W. Krause

Reif und heiß spannte sich ein Spätsommertag über die Erde. Die Luft war wie versponnene Bläue. Unter dem blassen Pastell des Himmels stand ein Bussard in der bleiernen Stille über dem Kiefernholz. Die schwere Süße des Harzes mischte sich mit dem Duft des frisch geschnittenen sauber aufgestapelten Holzes. Irgendwoher klang leise das metallene Klirren einer Gattersäge zur Straße herüber, die sich, so krumm es nur irgend ging, von einem zum anderen Dörfchen hinüberschlängelte.

Es war das erste Mal, daß Jan Lenhart, der Kathersohn auf dem friesischen Moor, seine Schritte in die Heimat der Glasbläser und Spielzeugschnitzer lenkte. Doch, war es ihm nicht schon unendlich vertraut, dieses Stückchen Erde, das hier vor ihm lag? Sah er es nicht gerade so vor sich liegen, wie Michael Dormann, der Glasbläser, ihm draußen im Osten — in den Raststunden während des Vormarsches, an den langen Winterabenden in halbzerfallenen sowjetischen Hütten — in liebevollen Strichen mit Wort und Gedanken das Bild seiner Heimat gemalt? Wie ein verliebter Junge hatte er ihm alles nahegebracht: die kleinen Dörfchen hoch oben im Thüringer Wald, über die der Wind majestätisch hinwegorgelte, den Donner, der hie lauter grollte als anderswo, und die Menschen, die auf diesem Stückchen Erde leben, hart geworden in Wind und Wetter, aber dennoch stets einen Rest Fröhlichkeit im Herzen und im Wort.

Wie gut konnte man ihn sich hier vorstellen, den Michael Dormann! Es war Jan, als müsse er im nächsten Augenblick, die Hacke auf den Schultern, die Pfeife im linken Mundwinkel, auf ihn zukommen ... Aber das konnte wohl nimmer sein. Ein Jahr war es in diesen Tagen nun schon wieder her, daß sie ihm draußen den durchlöcherten Stahlhelm auf den frischen, braunen Hügel gesetzt und in ein kleines Birkenkreuz seinen Namen gebrannt. Ein Jahr, seit er dem Sterbenden versprach, seine letzten Grüße in das kleine Häuschen zu tragen, das, von Sonnenblumen umrankt, irgendwo hier oben an der Bergstraße nun vergebens auf ihn würde warten müssen.

Es war ein harter Weg, den Jan Lenhart ging, und schwer wurde ihm jeder Schritt. Wie sollte er, der so mühsam um jedes Wort ringen mußte, der Frau des toten Freundes gegenübertreten? Oftmals hielt er inne, warf den Tornister ins Gras, schaute den Menschen zu, die überall gebückt an den Hängen schafften. Da und dort stapften drei oder vier Frauen, Greise und Kinder, schon wieder vor dem Pflug, den sie mühsam durch die harte, steinige Erde zogen.

Ein Glockenton schwang vom Dorf herüber, bald waren es viele. Hell und klar läuteten sie den Abend ein. Und mit ihnen die Grüße eines, der nun schon lange irgendwo in fremder Erde schlief. Jan Lenhart trug sie heim.

Gleich am Dorfeingang stand das Häuschen, das er vom Bilde her kannte. Versteckt lag es hinter den voll erblühten Sonnenrosen, und die dunkelroten Malven hatten ihre letzten und höchsten Knospen gesprengt. Es mußte wohl alles so geblieben sein wie damals, als Michael Dormann davon Abschied nahm.

Auf der schmalen Bank vorm Hause, die sicher sein Feierabendsitz war, saß ein Greis mit schlohweißem Haar, der alte Dormann. Ein paar Spatzen hüpften bettelnd vor seinen Füßen umher. Aber er sah sie nicht; versonnen stopfte er sich aus dem braunen Lederbeutel sein Pfeifchen, die Augen starr in die Ferne gerichtet, in eine Ferne, die man nicht messen und nicht nennen kann.

Zögernd betrat Jan den schmalen Weg, der auf die Bank zuführte. Der Alte fuhr, aufgescheucht aus seinen Gedanken, zusammen. Die rauhe, braune Hand wischte schwerfällig über das Gesicht, wie um ein Irrlicht zu verwischen. Hatte er nicht ebenso ausgesehen, der Michael, als er ging, nur nun ein gutes Jahrzehnt älter vielleicht?

In den Augen des Alten lag ein sonderbarer Glanz, als mit Jans Worten, Silbe um Silbe, Michaels letzter Gruß heimkam. Vornübergebeugt, die derben Hände auf die Schenkel gestützt, lauschte er, und es waren auch eben nicht viele Worte notwendig zwischen den beiden.

„Ja, Bauer, es ist hart," sagte Jan. Schwerfällig erhob sich der Alte und klopfte, auf Jans Schulter gestützt, der Frau entgegen, die um — ein kleines Lebewesen auf dem Arm, einen vierjährigen Buben am Schürzenzipfel — über die Straße kam. Und ehe Jan ein Wort hätte sagen können, war der Bub auf ihn zugestürmt, rüttelte ihn an den Knien und schaute ihn mit seinem kleinen Gesichtchen, halb fragend, halb jubelnd, an:

„Bringst du den Papi mit?"

Jan fühlte einen stechenden Schmerz im Herzen. Er wandte das Gesicht ab und fuhr dem kleinen Blondkopf durch die wirren Locken.

Frau Anne hatte sich wohl zuerst wieder gefaßt. „Du, Bub," sagte sie leise. Ein zarter, roter Hauch lag dabei auf ihrem Gesicht, über dem das Haar in goldenen Flechten unter dem bunten Kopftuch hervorlugte. Doch auch ihr Lächeln verbarg die Tränen nicht, die wie silberne Perlen über ihre Wangen herabliefen.

Lange brannte in der Stube mit den schweren alten Schränken, Tischen und Stühlen an diesem Abend das Lämpchen. Als der Himmel klar und voller Sterne, ein buntbesticktes Himmelstuch, zum Fenster hereinlugte und draußen die ersten Nachtvögel schrien, tappte der Alte zur Lade und kramte das alte, schweinsledergebundene Familienbuch hervor. Zitternd wendete er Blatt um Blatt. Lange verweilte er auf der Seite, die in seiner schweren Schrift vor einem Jahr den Eintrag von Michaels Tod erhalten hatte.

„Ja, Michael ist nicht mehr ..." Schmerzlich brachte er die Worte hervor. Doch ein Lächeln huschte über sein Gesicht, als er die nächste Seite aufschlug. „... aber sein Peter Michael lebt". Und damit stapfte er auf Frau Anne zu, die mit geöffnetem Kleide dastand und die ... Brust dem kleinen Wesen reichte, das mit spitzem Mündchen sich schmatzend satt trank. Schweigend sah Jan ihnen zu, der lächelnden tapferen Frau und dem Kinde.

„Ihr seid so tapfer daheim", hätte Jan sagen mögen. Lächelnd nickte die Frau ihm zu, als hätte sie seine unausgesprochenen Worte verstanden.



In einer Ruhepause
Eine Partie Schach sorgt für Unterhaltung
PK.-Aufn.: PK-Kriegsberichter Kok (Wb.)

Bergt verlustlos den Kartoffelsegen

Als die Kartoffel nach Europa eingeführt wurde, ahnte wohl niemand, welche beherrschende Rolle die Erdäpfel im Nahrungshaushalt des deutschen Menschen einmal spielen würden. Jetzt sind schon seit Generationen die Kartoffeln neben der Brotfrucht unser Hauptnahrungsmittel, aber auch unentbehrlich in der Viehfütterung und daneben das Ausgangsprodukt zu vielen technischen Zwecken. Darum ist — besonders jetzt im Kriege — das Ergebnis der Kartoffelernte für unsere Ernährung von höchster Wichtigkeit. Es hat schon seinen Grund, wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, daß mit den Kartoffeln im städtischen Haushalt wie beim ländlichen Erzeuger sparsam umgegangen ist und daß ihre Aufbewahrung so pfleglich wie möglich zu erfolgen hat.

Nachdem nun bisher überall das Getreide das Feld geräumt hat, ist nun die Hackfruchternte im Gange. Wieder werden im Kleinen wie im Großen die Kartoffelernte, Kartoffelverladung und Kartoffelvorratshaltung zusammenhängende Begriffe die eine Fülle von Arbeit, Organisation und Verantwortungsbewußtsein umschließen. Da die verlustlose Bergung der Kartoffel erreicht werden muß, so ist ihre Ernte überall so zu beschleunigen, daß sie vor Eintritt des Frostes beendet ist. Im September sind die Tage noch länger und wärmer, so daß die Arbeitsleistungen auf Grund ihrer natürlichen Voraussetzungen nicht unerheblich größer sind als im Oktober oder gar November.

Nicht zuletzt läßt es auch der Mangel an Arbeitskräften ratsam erscheinen, sofort nach der Reife mit der Kartoffelernte zu beginnen, um genügend Zeit zur ordnungsgemäßen Bergung der Früchte zu haben. Frühzeitiger Frost hat oft genug schon die Erntehoffnungen ganz oder zum Teil betrogen. Dabei spielt auch die Transportfrage eine Rolle. Muß aus Zeitmangel die Kartoffelernte überstürzt werden, dann kann es vorkommen, daß an einem bestimmten Tage nicht rechtzeitig die angeforderten Waggons in voller Zahl zur Verfügung stehen. Ein nicht zu knapper Zeitraum zum Transport der

Kartoffeln in frostfreier Zeit ist immer ein Vorteil.

Die Ernte läßt sich durch den Einsatz zweckmäßiger Geräte wesentlich beschleunigen. Für größere Anbauflächen hat sich der Vorratsroder bewährt, für Bauernbetriebe ist der Schleuderradroder für Bespannung gut brauchbar, während für den Kleinbetrieb der Einsatz eines geeigneten Rodepfluges am zweckmäßigsten ist. Angesichts der Tatsache, daß die Kartoffel zu unserer Grundnahrung gehört, muß jeder deutsche Volksgenosse in Stadt und Land bedenken, daß, wer Kartoffeln essen will und kann, und bei dem die zeitlichen und körperlichen Voraussetzungen zur Mithilfe der Kartoffelernte erfüllt sind, auch bereit sein muß, Kartoffeln ernten zu helfen. Ernte ist immer kriegsentscheidend und zur Ernte der Kartoffeln ist niemand zu schade.

Geheimnisse des Vogelzuges

Laufende und schwimmende Zugvögel

Es kommt nicht selten vor, daß Wachteln nach ihren großen herbstlichen Wanderungen so ermüdet an Ort und Stelle anlangen, daß sie sich einfach nicht mehr rühren können. Der Vogelforscher Floericke berichtete seinerzeit, daß er an der marokkanischen Küste öfter derartig übermüdete Wachtelzüge ankommen sah, die, als sie den Strand erreicht hatten, „wie Steine aus der Luft herunterfielen". Nach einer Erholungspause waren die erschöpften Wachteln, deren Brustmuskeln der Forscher in entzündetem Zustand gefunden hatte, dann allerdings imstande, weiterzuwandern, aber sie „wanderten" jetzt tatsächlich, anstatt zu fliegen, d. h. sie liefen und ließen die Flügel ruhen. Es kann also jedenfalls gelegentlich vorkommen, daß Zugvögel, wenn sie besser laufen oder schwimmen als fliegen, nicht während der ganzen langen Reise immer nur fliegen, sondern daß sie, wenn Ermüdung eintritt, zeitweilig auch laufen oder schwimmen.

Von den Entenzügen, die im Herbst aus dem hohen Norden zu uns kommen, wird wahrscheinlich, wo sich Gelegenheit bietet, der Weg schwimmend zurückgelegt. Der Forscher hat indes auch an wandernden Sumpfhühnchen die Wahrnehmung gemacht, daß sie zwischen Teichen liegende Wege einfach durchliefen, während die Teiche selbst durchschwommen wurden, wobei die Zugrichtung jedoch immer beibehalten wurde. Man wird wohl auch von anderen Vögeln, die keine sehr guten Flieger sind, annehmen können, daß sie, besonders wenn die Zeit drängt, den Flug durch Laufen oder Schwimmen ergänzen.

Wenn die Hirsche röhren . . .

Um die Mitte des September, wenn die Nächte frischer werden, setzt die Hirschbrunft ein. Vor allem in Mondscheinnächten kann man den dröhnenden, langgezogenen Ruf der Hirsche vernehmen: die Hirsche röhren, wie es in der Jägersprache heißt. Ende September und zu Anfang Oktober erreicht die Zeit der Brunft dann ihren Höhepunkt. Für den Naturfreund gibt es kaum etwas Schöneres als das Belauschen des röhrenden Rot- und Edelhirsches, deren Schreie von den Höhen bis hinunter in die Dörfer zu vernehmen ist, besonders wenn sich mehrere Gegner die Herausforderung zuschleudern. Die Geweihe senken sich und prasseln in erbittertem Kampf aufeinander. Oft enden diese Kämpfe mit dem Tode des schwächeren Gegners, der geforkelt (aufgegabelt) wird. Manchmal gehen auch beide Hirsche elend zugrunde, wenn sich ihre Gewehe verstricken und nicht mehr voneinander gelöst werden können.

Aufmunterung und Befehl

(Aus einem Soldatenbrief)

. . . Das Glück ist vollkommen: Post ist verteilt worden. Post von Hause und mit ihr auch eine Sendung von Euch! Mutter hat geschrieben, so, als spräche sie zu mir, und Ihr, „mein Verein", hat mir geschrieben. Aus dem, was er mir schreibt, vollendet sich das Bild der Heimat. Über diese regelmäßigen Feldpostbriefe des „Vereins" an uns Soldaten schreibt, der kann es sicher nicht ermessen, was er uns damit schenkt. Ich meine in Eurer Mitte zu sitzen, nach dem wöchentlichen Uebungsabend, wenn wir alle ein bißchen müde waren, und, im Grase liegend, in den Himmel hinausschauten, nach den Wolken, dem Rauschen der alten Bäume lauschten, und wenn wir so in der letzten Dämmerung des Sommerabends ein Liedchen summten, eines jener kleinen Heimatlieder, deren Schönheit einem erst bewußt wird, wenn man sie über Berg und Tal und Flügel, über weite Ebenen hinweg empfindet.

Euer Brief ist mit schuld daran, daß das Bild meiner Heimat, unserer kleinen, lieben, mütterlichen Stadt, nun in völliger Klarheit vor mir steht: ihre Gassen, ihre Winkel und Straßen, vertraute Menschen, die Gewißheit, einen festen und zuverlässigen Kreis zu haben, in dem man nicht vergessen ist, da man fortging. Ich bin ihm nun noch fester verbunden als früher, da ich ungestört und wohl auch unbewußt in ihm lebte, und ich wünschte, daß ich meinem Vorsatz treu bleiben kann, den ich hier draußen viele Male erneuerte: noch fester will ich in diesen Kreis hineingehören und den kleinen, bescheidenen Platz, den wir uns richteten, pflegen und hegen, wenn ich heimkehren sollte.

Ich habe ganz sicher nicht zu Euren Besten und Eifrigsten gehört, aber heute weiß ich, daß ich einer der Treuesten sein werde, wenn ich einmal wieder zu Hause bin. Ihr habt uns nicht vergessen, da wir fortgingen, und es ist sicher kein Zufall, daß Euer Brief und Mutters Brief so oft zu gleicher Zeit in meine Hand kommen bei der Postverteilung. Viel mehr erhoffe ich nicht von ihr. Ich weiß nicht, wie heute für ein Wochentag ist, aber ich glaube, es kann wohl nur ein Sonntag sein. Alle haben seit langem heute wieder einmal Post bekommen; von Mutter und von Euch waren meine beiden Briefe. Ihr seid doch treue und feine Kerls . . .

Das muß nun von Zeit zu Zeit immer wieder neu beweisen, ob man solche Kritik verdient! Am kommenden Sonntag sammelt der deutsche Sport für das Winterhilfswerk 1943. Neben ihm steht das nationalsozialistische Volkskulturwerk mit der Veranstaltung eines Liedertages, an dem das deutsche Lied zum kämpferischen Bekenntnis wird. Auch der Einsatz für die Reichsstraßensammlung soll mit den Maßstäben der Kämpfenden und Schaffenden gemessen werden. Um dabei zu bestehen, brauchen die Sammler Hilfe, Bereitschaft, offene Herzen und — offene Börsen!

F. H.

Unternehmt bei Luftangriffen regelmäßig Kontrollgänge! Brandbomben müssen schnell bekämpft werden!

Die Verlobung ihrer Kinder geben bekannt:

Frau Emma Filbrich geb. Rettstadt

Dr. Georg Röver und Frau Frieda geb. Eden

Oldenburg

Ilse Filbrich
Immo Röver
Gerichts-Assessor
Verlobte
Schwerte z. Z. Kriegsmarine
8. Oktober 1943

Feldpost-Kartons
vorrätig in der Schreibwarenhandlung Hans Linner.

Statt Karten
Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Willi Grewe
Martha Grewe
geb. Kilp

Schwerte (Ruhr) Mühlenstr. 22 — Drechen über Werl Kr. Soest

2. Oktober 1943

Für das mitfühlende Gedenken beim Heldentode meines guten Sohnes und unseres lieben Bruders Paul sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus.

Frau Wwe. Emma Remscheid und alle Angehörigen

Schwerte, im Oktober 1943.
Kötterbachstraße 15

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich.

Alfons Buchna und Frau Margarete geb. Maitre

Schwerte, im Oktober 1943.

---

2 möblierte Zimmer
gesucht, evtl. ein Schlafzimmer mit Kochgelegenheit in gutem Hause. Bettzeug wird gestellt, bei guter Bezahlung. Auch bei älteren Leuten angenehm.
Zuschriften unter Nr. 3050 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Goldene
Damen-Armbanduhr
am Montag, 27. Sept. 1943, auf dem Wege Schützenstraße—Feldstraße verloren. Geg. Belohnung abzug. bei Berges, Schützenstr. 33.

Eine rote, echtlederne
Geldbörse
mit Inhalt verloren gegangen auf dem Wege von Sonnenstraße, Kluse, Talweg. Gegen Belohnung abzugeben Talweg 17.

Verein für Leibesübungen
1919/21 e. V., Schwerte (Ruhr)
Sonnabend, den 2. Oktober 1943:
Haupt-Jahresversammlung.
Anfang 20 Uhr.
Vereinslokal Becker.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vereinsführer: gez. Hübener.

Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik
im
Café Astoria
Es ladet ein Inh. Heinrich Henze

Ein Haus
zu kaufen oder mieten gesucht, um für Familie mit 3 Kindern Wohnung in ländlicher Gegend zu erhalten. Auf Wunsch kann ein neues 6-Familienhaus in südwestfälischer Stadt in Tausch gegeben werden. Oder wo besteht Unterbringung von 2 volksschulpflichtigen Kindern — Knabe 9, Mädchen 7 Jahre — mit Pension in gutem Lehrerhaushalt? Schriftl. Angebote unter 3056 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht.
Walter Hundhausen K.-G.,
Schwerte (Ruhr).

Alles für die Gesundheit!
Wenn Sie an Rheuma, Gicht oder Ischias leiden, kann ich Ihnen ein Mittel anbieten, bei dessen Anwendung Sie vielleicht, wie so viele andere auch, von Ihren Schmerzen befreit werden. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Erich Eckmeyer, K.-G., vorm. Max Reißner, Pharmazeutische Erzeugnisse Abt. 194, Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstraße 24.

Auf Ihren Füßen ruht die ganze Last Ihres Körpers.
Beseitigen Sie daher Ihre **Hühneraugen** durch
Lebewohl.
Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.
In Sch. erfr.: Drog. Koppe, Ostenstr. 3 — Drog. L. Tenhöfer, Hüstinestr. 12



Ungeziefer
in Läger u. Wohnungen vernichtet seit 30 Jahren Friedrichs, Letmathe. Ruf Iserlohn 2870 und Schwerte 2733.

Erleichterung
bei Kopfweh infolge von Erkältungen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Schmerzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Feldwebel der Luftwaffe

Heinz Klüh

nach zehnjähriger Dienstzeit durch Unglücksfall den Fliegertod gefunden hat. Er folgte seinem Bruder nach 11 Monaten in den Tod. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Klüh und Kinder

Schwerte, den 27. September 1943.
Eisenindustriestraße 5

Statt besonderer Anzeige

Täglich auf ein frohes Wiedersehen hoffend, erreichte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter Mann, unser lieber, unvergeßlicher, jüngster Sohn, lieber, lebensfroher Bruder, Schwager, Enkel, Neffe, Vetter und Onkel

Unteroffizier Fritz Gerdsmann

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes, des Panzerkampfabzeichens u. a. Auszeichnungen

am 5. September 1943 nach seiner schweren Verwundung, nach kurzem Eheglück, sein junges Leben im Alter von 28 Jahren fürs Vaterland lassen mußte. Auf einem Heldenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte.

In tiefem Herzeleid:
Erna Gerdsmann geb. Neuhaus
Familie Wilhelm Gerdsmann
Familie Wilhelm Neuhaus
und alle Anverwandte

Drüpplingsen, Gelsecke und Im Felde.

Unsagbares Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß unser hoffnungsvoller, stets um uns besorgter, lieber Sohn und Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Vetter

Unteroffizier Alfred Köster

Inhaber des E. K. 2. und 1. Klasse, des Inf.-Sturmabzeichens, der Ostmedaille und des Verwundetenabzeichens

bei einem Gegenangriff südwestlich Charkow am 9. September 1943, neun Tage vor seinem 25. Geburtstag, den Heldentod fand. Mit allen militärischen Ehren wurde er von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. Sein letzter, überaus glücklich verlebter Urlaub gibt uns Trost in unserem Leid.

In tiefer Trauer:
Familie Hugo Köster
Herta Aeckersberg,
Maidenunterführerin als Braut
Familie Wilhelm Aeckersberg

Schwerte/Ruhr (Hörder Straße 90), Alverdissen/Lippe, Hattingen/Ruhr und Hagen.

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 3. Oktober 1943, um 15 Uhr in der Johanniskirche.

Statt besonderer Anzeige

Täglich auf ein frohes Wiedersehen hoffend, erreichte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter Mann, unser lieber, unvergeßlicher, jüngster Sohn, lieber, lebensfroher Bruder, Schwager, Enkel, Neffe, Vetter und Onkel

Unteroffizier Fritz Gerdsmann

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes, des Panzerkampfabzeichens u. a. Auszeichnungen

am 5. September 1943 nach seiner schweren Verwundung, nach kurzem Eheglück, sein junges Leben im Alter von 28 Jahren fürs Vaterland lassen mußte. Auf einem Heldenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte.

In tiefem Herzeleid:
Erna Gerdsmann geb. Neuhaus
Familie Wilhelm Gerdsmann
Familie Wilhelm Neuhaus
und alle Anverwandte

Drüpplingsen, Gelsecke und Im Felde.

Amtliche Bekanntmachungen

Offizierbewerber und Unteroffizierbewerber des Heeres

aller Jahrgänge, die ein Bewerbungsgesuch bei einer Annahmestelle abgegeben haben, müssen jede Anschriftsänderung umgehend ihrer Annahmestelle mitteilen, damit eine einwandfreie Weiterbearbeitung ihres Bewerbungsgesuches und rechtzeitige Einberufung zur persönlichen Vorstellung gewährleistet ist.

Oberkommando des Heeres.
Annahmestelle: Iserlohn, Blücherkaserne.

Bei allen Verkaufsanzeigen
müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Evang. Gottesdienste
Schwerte (Ruhr)

Sonnabend, 2. Oktober: Krankenhauskapelle 19¼ Pfr. Millard.
Sonntag, 3. Oktober: St. Johanniskirche 8 Uhr Pfr. Kleinemeyer. Gelsecke-Lichtendorf 9 Uhr Pfr. Millard. St. Viktorkirche 10 Uhr Pfr. Kleinemeyer. Kindergottesdienst 11¼ Uhr St. Viktorkirche.

Sonntag, den 3. Oktober (Erntedankfest) 10 Uhr vormittags

Gottesdienst

in der kl. Kirche. Es predigt Past. Torstrick, Iserlohn.

Es ist höchste Zeit
zur Erneuerung der Lose für die 1. Klasse der 10. Deutschen Reichslotterie.

Schreibwarenhandlung
Hans Linner

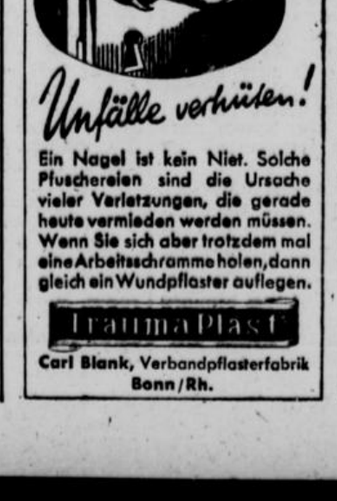




Pelikan
SCHREIBBÄNDER
und Pelikan-Kohlenpapier öfter umdrehen - dann halten sie noch länger! Kohlenfarbe darf sie nicht halb ausgenutzt im Papierkorb finden, sonst vergeuden wir Rohstoffe, Kohle und Strom für die Fabrikation.



SPARSAM
gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus
PERI





Unfälle verhüten!
Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.
Trauma Plast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.

... fünfe gerade sein lassen?

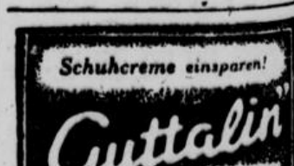
Ein recht unzeitgemäßer Standpunkt! Besonders, wenn es sich um Ihre wertvolle Wäsche handelt. Erhalten ist besser als Erwerben. Hieran sollten Sie immer denken und Ihre Wäsche pfleglich behandeln, wie es nur eben möglich ist. Lassen Sie vor allem den Schmutzlöser DALLITA wirksam werden; er hilft mit, Wäsche zu erhalten.



Muß es immer ein Kopier- oder Tintenstift sein? Oft genügt auch ein Bleistift (=Grafitstift). Sie helfen wertvolle Rohstoffe sparen, wenn Sie für Aufzeichnungen ohne Dauerwert einen Bleistift verwenden, z. B. „Goldfaber" von
A.W. FABER-CASTELL



Wie neugeboren
ist Ihnen zumute, wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse" Schälkur
„Eidechse" Fußpflege
CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT-M. 9



Bist du schon Mitglied der NS? Wenn nicht, dann reihe dich ein!